



Christine Feil/Regina Decker/Christoph Gieger:
Wie entdecken Kinder das Internet? Beobachtungen bei 5- bis 12-jährigen Kindern. Qualitative Studie zum Erwerb von Internetkompetenzen. Wiesbaden 2004: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 22,90 Euro, 255 Seiten mit Abb. u. Tab.

Wie entdecken Kinder das Internet?

Groß angelegte Untersuchungen zur Medienrezeption von Kindern beschäftigen sich häufig nur unter Marketinggesichtspunkten mit dem Thema. Andere Studien – wie die bekannten „KIM“- und „JIM“-Studien des Medienpädagogischen Medienverbundes Südwest – sind quantitativer Natur. Lediglich aus England ist mir eine Studie bekannt, die sich auf Beobachtungen mit Kindern stützt. *Wie entdecken Kinder das Internet?* fasst die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung des Deutschen Jugendinstituts (DJI) zusammen. 18 Kinder und Jugendliche wurden im Zeitraum von 2001 bis 2003 interviewt und bei der Rezeption von Internetangeboten beobachtet. Parallel dazu wurden Eltern und Erzieher befragt. Die Autoren sind alte Hasen auf dem Gebiet der Medienforschung mit Kindern. Dr. Christine Feil war eine der ersten Wissenschaftlerinnen, die sich mit dem Internet für Kinder auseinandergesetzt hat. Das DJI betrieb bis vor kurzem eine Datenbank mit Links zu Angeboten für Kinder. Das ist bei der Lektüre zu merken, denn es gibt im Buch viele Praxishinweise und Bezugnahmen auf existierende Internetangebote. Zu Beginn des Buches erfolgt eine Bestandsaufnahme. Nutzungsdaten und neuere Entwicklungen in der sich ständig ändernden Kindermedienlandschaft werden auf 60 Seiten relativ kompakt beschrieben. Dabei wird auch auf die aktuelle Diskussion über Werbeseiten und Kinderschutzprogramme eingegangen. Nichtfachleute erhalten hier eine kompakte Einführung ins Thema.

Nach rund 20 Seiten Erläuterungen zur Untersuchungsmethodik beginnt die Darstellung der Auswertung mit den Ergebnissen der Erwachsenenbefragung. Erzieher und Eltern wurden z. B. dahin gehend befragt, in welcher Form sie die Internetnutzung begleiten und welche Lernaspekte eine Rolle spielen. Die typisierende Beschreibung der Probanden gehört zu den interessantesten Abschnitten des Buches. Die Forscher haben eine Aufteilung in sechs spezifische Gruppen vorgenommen: Es gibt in ihrer Untersuchung die „leseunkundigen Vorschulkinder“, die „unsicheren, aber lernbegierigen Mädchen“, die „lese- und entdeckungsfreudigen Mädchen“, die „spontanexperimentierfreudigen Kinder“, die „engagierten und ambitionierten ‚Internet-Spieler‘“ und die „männlichen, schon jugendlichen Computerspielefans“. Bei der Beobachtung der 18 Kinder wird nicht nur allgemein auf die Rezeption von Internetseiten eingegangen, sondern auch auf spezielle Aspekte wie die Rolle von Gegnern in Onlinespielen oder Reaktionen auf Konsumangebote und Werbung. Untersucht wurden u. a. das Informationsverhalten, die Selektionsstrategien, Kommunikation, Orientierung und Suche von Kindern im Netz. Die Feststellungen zum Suchverhalten von Kindern können das Weltbild vieler Medienpädagogen auf den Kopf stellen. So ist es nach der Lektüre des Buches fraglich, ob Kindersuchmaschinen als allein selig machendes Instrument propagiert werden sollten. Die Beobachtungen des DJI scheinen nämlich eher zu bestätigen, dass selbst erfahrene Kinder von sich aus Suchmaschinen nicht benutzen. Sie geben meistens bekannte

Adressen ein oder versuchen über „Trial and Error“ die richtige Seite zu finden. Die Autoren lassen es sich zum Abschluss nicht nehmen, Konsequenzen für den Jugendschutz zu fordern. Sie meinen u. a., dass die zu erwartenden Kinderschutzfilter fehlgeleitete, aber recherchekompetente Kinder voraussetzen – ein Idealbild, das von ihnen nicht beobachtet werden konnte. Wichtig sind daher auch die Folgerungen für den Aufbau von Kinderangeboten. So stellen die Autoren fest, dass die häufigen Anmeldeprozeduren für Chats, Clubs und Spiele die Kinder überfordern. Sie weisen darauf hin, dass vor allem Edutainmentangebote mit kindgerechten Informationsinhalten wichtig sind. Man kann das Buch durchaus als Pflichtlektüre für alle Menschen bezeichnen, die professionell oder ehrenamtlich mit Internetangeboten für Kinder zu tun haben. Ich bin mir sicher, dass einige der beschriebenen Beobachtungen und daraus folgende Konsequenzen für die Gestaltung und den Inhalt von Kinderangeboten die eine oder andere Webkatastrophe verhindern können.

Dirk Hoeschen